

Der Egoistenschritt

Autor(en): **Planta, Armon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 13

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600355>

Nutzungsbedingungen

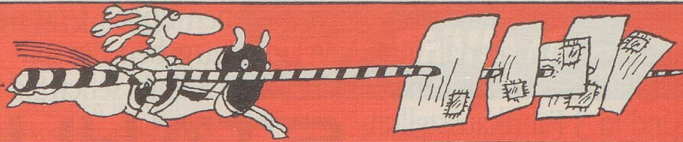
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Dies und das

Dies eine Klarstellung zum schlechten Witz von «Kobold» im Nebi Nr. 11: Aus dem publizierten Geschäftsbericht des Elektrizitätswerks der Stadt Zürich kann jedermann hinsichtlich der «Energieverwendung in Zürich» (so der Titel der betreffenden Tabelle) herauslesen, dass die jährlichen Zuwachsraten im Stromverbrauch der Haushaltungen eher gering sind, jene der meisten Dienstleistungsbetriebe dagegen recht hoch. Im Zeitraum von 1977 bis 1982 betrugen die durchschnittlichen jährlichen Zuwachsraten bei Mehrfamilienhäusern (in denen wohl die «Kleinen», welche im schlechten Witz von «Kobold» angesprochen sind, haushalten und «ihren Strom verbrauchen») 1,4%, hingegen – beispielsweise – bei Schulen 4,6%, bei Spitälem 6,0%, bei Warenhäusern 8,1%, bei Banken 15,0%.

Und das meine Meinung zum schlechten Witz von «Kobold»: Sein Witz gehört in die leider lange Reihe der verlogenen Aussagen über Energieverbrauch und Energiebedarf, durch welche die «Kleinen» in Pflicht genommen werden sollten und gleichzeitig die tatsächlichen Hintergründe des Energiegeschäfts verschleiert werden. Solche Aussagen scheinen mir besonders bedenklich, weil wichtige Entscheide der schweizerischen Energiepolitik vom sogenannten Bedarfsnachweis abhängen sollen. Die «Kleinen» hoffen auf eine Berichtigung der Lügenreihe! *Werner Jaray, Zürich*

Schildbürgerstreiche

(Zum Artikel von Puck in Nr. 9 und Leserbrief Ch. Steiner in Nr. 11)

Herr Steiner beanstandet in seinem Leserbrief den Artikel von Puck, der darin sehr zu Recht Schildbürgerstreiche glossiert. Der leicht konfuse Brief spricht von Umsteigebeziehungen in der Selnau und vom Einschiffen der Passagiere daselbst. Wenn man andern Leuten am Zeug flicken will, sollte man sich vorerst über die Tatsachen informieren: In der Selnau (gemeint ist wohl der Bahnhof Selnau) gibt es keine Schiffsstation. Der in der Nähe liegende Kanal Schanzengraben ist nur dem Privatschiffsverkehr geöffnet. Zudem hat er keine Verbindung mit dem Hauptbahnhof, die befahrbar wäre. Was aber seit einiger Zeit existiert, ist eine vollausgebaute Tramlinie

vom Bahnhof Selnau zum Hauptbahnhof. Nur hat sie den Fehler, nicht befahren zu werden, da sich die Verkehrsbetriebe (VBZ) weigern, diese Linie zu betreiben. So ganz verständlich ist diese Haltung nicht, besonders wenn man bedenkt, dass dadurch statt der Durchmesserlinien auch einmal eine Ringlinie geschaffen werden könnte. Diese würde vom Bahnhof Selnau zum Hauptbahnhof führen, auf dem untererschlossenen Limmatquai via Bellevueplatz und (eventuell) Bahnhof Enge zurück zum Ausgangspunkt.

Sicher ist den Passagieren der Sihltalbahn und der Uetlibergbahn zu gönnen ohne Umsteigen den Hauptbahnhof erreichen zu können. Der eigentliche Schildbürgerstreich liegt nun aber darin (was Puck übersehen hat), dass bereits seit Jahrzehnten eine voll betriebsfähige, zum Teil unterirdische Bahnlinie besteht, die sogar einen Zwischenbahnhof aufweist. Sie führt vom Bahnhof Giesshübel (Vorbahnhof der beiden erwähnten Bahnen zum Kopfbahnhof Selnau) via Bahnhof Wiedikon (Anschluss an Tram- und Postautolinien) zum Hauptbahnhof. Mit einem Bruchteil der Summe, die vom Volk verlangt wurde, kann diese Linie in kürzester Zeit ausgebaut und den Erfordernissen angepasst werden. Mit der Eröffnung des Paketpostzentrums Schlieren wird sogar im Hauptbahnhof Platz frei für bessere Einführung der beiden neuen Linien oberirdisch. Dass dem Stimmbürger diese Sachlage verschwiegen wurde, ist mehr als bedauerlich; dass aber die Planung diese naheliegende und wohlfeile Lösung ausser acht liess, ist der eigentliche Schildbürgerstreich.

H. Sigg, Zürich

Pucks seltsames Demokratieverständnis

Der Bau der Zürcher S-Bahn und die Verlängerung der Sihltalbahn von der Selnau nach dem Zürcher Hauptbahnhof ist von den Stimmbürgern des Kantons Zürich mit überwältigendem Mehr gutgeheissen worden. Für Puck ist dies Anlass, in Nebi-Nr. 9 über die Behörden herzu ziehen und ihnen zu unterstellen, Folgekosten nicht bedacht und Eingriffe in das Bild der Stadt Zürich nicht überlegt zu haben. Für ihn sind beide Vorhaben Schildbürgerstreiche, gleich zu werten einer Kreideanschrift an seinem Bürohaus, die lautete:

«Wir werden von Idioten eingerichtet.»

Wer so oberflächlich urteilt, ist mehrfach mit Komplexen behaftet. Er spricht der positiv eingestellten Volksmehrheit das Urteilsvermögen ab, er unterschätzt den Nutzen des öffentlichen Verkehrs in städtischen Ballungsräumen, und er übersieht geflissentlich die Nachteile des rollenden und bald noch mehr des ruhenden Strassenverkehrs.

In ein paar Jahren wird Puck Gelegenheit haben, Vergleiche über die Umweltzerstörung zu ziehen zwischen den Betonstrassen beispielsweise am Milchbuck und der S-Bahn-Haltestelle in Stadelhofen. Wie wird sein Urteil lauten? Wird er den Mut haben, seinen Verriess vom Jahre 1983 zu korrigieren und sich einzugestehen, dass weder S-Bahn noch die Verlängerung der Sihltalbahn Schild-

bürgerstreiche waren, ja, dass man sie richtigerweise schon Jahrzehnte früher hätte bauen müssen?

Paul Keller, Rorschach

Aus der Seele gesprochen

(Peter Heisch: «Arme Hunde», Nebi Nr. 10)

Dieser Artikel hat mich sehr gefreut und ist mir aus der Seele gesprochen. Danke vielmals, Peter Heisch! Ist vielleicht das Geschrei gegen die Hunde der Ausdruck einer anderen allgemeinen Unzufriedenheit? Wir müssten doch in einer heilen Welt leben, da so ein «Hundekegeli» zu den fast grössten Sorgen mancher Leute zählt. Gottlob bringt auch noch so gehässiges Geschrei und «Geschreibsel» die Hunde und die Hundefreunde nicht zum Aussterben!

T. Schmid, Wollerau

Toleranz

Lieber Nebi
Blei im Gemüse, Blei in der Luft, Blei im Strassenstaub – wen wundert's, dass unsere Kinder bleierne Müdigkeit zeigen? Vielleicht ist die Luft verpestet, dies wird aber wettgemacht durch die Toleranz unserer Mitbewohner der Stadt Zürich. Sie werden's sehen: wir tolerieren noch viel höhere Bleiwerte in unserm selbstgezogenen Salat, wir tolerieren noch mehr Durchgang- und Pendlerverkehr, wir tolerieren noch mehr Lärm und Gestank. Nur eines tolerieren wir nicht: Stadtbewohner, die meinen, dagegen protestieren zu müssen. Die werden immer wieder auf ihren Platz verwiesen, wo sie hingehören. Apropos, selbst in Sibirien ist die Luft nicht mehr so rein wie ehemals.

Verena de Baan, Zürich

Der heitere Schnappschuss



Ein Kommentar zum Namen dieses Restaurants in Barcelona erübrigt sich wohl ...

Photo: Rolf Hürlimann

Der Egoistenschritt

Was scheren tausend scherende Siitonenschrittmacher am Marathon die neuntausend übrigen Läufer?

Für Nachkommende sind auch kaputte Loipen noch lange gut genug

Ist dieser Egoistenschritt nicht Sinnbild unserer fortlaufend rücksichtsloseren Zerstörung des Planeten Erde?

Für unsere Nachkommen ist eine kaputte Umwelt auch noch lange gut genug

Armon Planta
als einer der neuntausend